

E.II.12'

EVANGELISCHE KIRCHE
HELVETISCHEN BEKENNTNISSES IN ÖSTERREICH

**Grundsatzklärung
vom November 1996**

Die Evangelischen Kirchen in Österreich Helvetischen und Augsburgischen Bekenntnisses haben in den neunziger Jahren des 20. Jahrhunderts auf breiter Basis das Thema Christen und Juden bearbeitet. Daraus sind verschiedene Erklärungen erwachsen (vgl. E.II.16').

Gott geht einen Weg mit den Juden und einen mit den Christen. Die heilige Schrift der Juden ist auch für uns als Altes Testament Heilige Schrift. Das Verständnis des mosaischen Gesetzes als die gute Gabe Gottes und die Predigt der Propheten haben die Reformation geprägt. Deshalb verurteilt unsere Kirche den Antisemitismus in jeder Form. Sie sucht Begegnung und Versöhnung mit den Juden und lehnt daher christliche Judenmission ab.

Wortlaut in: Synode 98. Stellungnahmen der Evangelischen Kirchen in Österreich, Wien 1998, 10.

E.II.13'

NATIONALVERSAMMLUNG
DER UNITING CHURCH IN AUSTRALIA

**Gemeinsame Basis – Unterschiedliche Perspektiven:
Eine Basis für den Dialog
vom Juli 1997**

Die Unierende Kirche in Australien (Uniting Church in Australia) ist ein 1977 erfolgter Zusammenschluß der ehemaligen Methodist Church, Presbyterian Church (reformiert) und Congregational Church. Sie ist die drittgrößte Kirchengemeinschaft in Australien nach Katholischer und Anglikanischer Kirche. Die im folgenden dokumentierte Erklärung soll verstanden werden als Einladung zum Dialog mit der jüdischen Gemeinschaft. Sie wurde 1997 von der alle drei Jahre tagenden Nationalversammlung (Assembly) angenommen, nachdem eine Arbeitsgruppe mehrere Jahre daran gearbeitet hatte und es bereits im Jahr 1994 zur Veröffentlichung einer vorläufigen Fassung in der Zeitschrift ‚Geshet‘ gekommen war.

Einleitende Anmerkungen

Durch die Präsentation dieser Erklärung in der Nationalversammlung bietet die Arbeitsgruppe der Kirche *eine Einladung zum fortgesetzten Dialog* an. Die Erklärung ist keine Art Verkündigung nach dem Motto „dies glauben wir“. Sie

soll eher anzeigen, daß „wir miteinander und mit dem jüdischen Volk über diese Dinge reden möchten“. Die *Uniting Church* hat ein Konsensmodell anstelle des Prozesses von Debatten und Mehrheitsentscheidungen gewählt. In Übereinstimmung mit diesem Ansatz lädt diese Erklärung die Mitglieder der *Uniting Church* zur Teilnahme an Diskussionen und zur Partizipation bei der Erschließung der Thematik ein. Die Erklärung soll kein Glaubensbekenntnis sein; sie ist ein Versuch, offen zu sein gegenüber neuen Einsichten und ihnen entsprechend zu handeln. Sie wird der *Uniting Church* im Geiste der *Initiation eines Prozesses* angeboten.

1. Präambel

1.1 Die fünfte Nationalversammlung der *Uniting Church* (1988) entschloß sich, einen Prozeß einzuleiten, der zum Dialog mit Menschen anderer Glaubensrichtungen führen sollte.

1.2 Seit 1992 fand ein regelmäßiger Dialog mit Repräsentanten der jüdischen Gemeinschaft von Australien statt.

1.3 Dies hat beiden Gemeinschaften geholfen, sich auf ein Umfeld gegenseitigen Vertrauens hinzubewegen, in dem eine offene und fruchtbare Erschließung des Glaubens der jeweils anderen erfolgen kann und gemeinsame Anliegen behandelt werden können.

1.4 Die siebte Nationalversammlung der *Uniting Church* (1994) beschloß, innerhalb der ganzen Kirche einen Prozeß zur Entwicklung von Verständnis, Beziehung und gemeinsamem Handeln von Juden und Christen für eine bessere Welt einzuleiten.

1.5 Diese Erklärung wird der achten Nationalversammlung (1997) als ein Mittel vorgestellt, die Mitglieder der *Uniting Church* in ganz Australien zu ermutigen, sich stärker an einem solchen Prozeß zu beteiligen.

2. Der Kontext

2.1 Es ist weithin anerkannt, daß Theologie dadurch entsteht, daß glaubende Menschen ihre Erfahrungen reflektieren. Gleichzeitig wird auch anerkannt, daß die theologischen Perspektiven der Menschen die Interpretation ihrer Erfahrungen formen. Diese zwei Bewegungen gehören zusammen.

2.2 Zwei Ereignisse des 20. Jahrhunderts sind zentral für die heutige Erfahrungswelt der Juden gewesen. Viele Juden erlitten den Horror des Holocaust (der Schoa), entweder direkt oder durch Familie und Freunde. Viele Juden erinnern sich außerdem an die Erfahrung, kein Heimatland zu haben und die dann erfolgte Gründung des Staates Israel.

2.3 Auf der anderen Seite haben die meisten australischen Christen keine direkte Beziehung zum jüdischen Volk. Sie haben keine direkte Erinnerung an den Holocaust oder an die Zeit vor der Gründung des Staates Israel.

2.4 Seit einiger Zeit haben sich einige Mitglieder der *Uniting Church* in verschiedenen *Gremien von Christen und Juden*, durch direkte bilaterale Diskussionen und als betroffene Individuen am Dialog mit dem jüdischen Volk über eine Vielzahl von Themen beteiligt.

2.5 Parallel dazu hat die *Uniting Church* Beziehungen mit palästinensischen Christen im Land Israel entwickelt.

2.6 Trotz dieses informellen Dialogs mit dem jüdischen Volk und der bemerkenswerten Wiederentdeckung und Neubewertung der Schrift durch Bibelwissenschaftler, Theologen und Geistliche, sind viele Christen regelmäßig Interpretationen der Schrift ausgesetzt, die das jüdische Volk und das Judentum verunglimpfen.

2.7 Diese Erfahrungen haben eine wichtige Auswirkung auf die Art, wie sich Juden und Christen gegenseitig sehen und wie sie zueinander in Beziehung treten.

3. Unsere Geschichte

3.1 Für uns als australische Christen gilt, daß unsere Erfahrungen und die Lehre der Kirche unsere Sicht des jüdischen Volkes und unsere Haltung ihm gegenüber beeinflußt haben.

3.2 Wenn wir die Geschichte der Beziehungen von Christen und Juden ehrlich betrachten, entdecken wir, daß die Kirchen konsequent eine negative Auffassung des jüdischen Volkes und des Judentums hervorgebracht haben.

3.3 Für einen großen Teil unserer gemeinsamen Geschichte haben viele Kirchen ignoriert, daß Jesus Jude war, und haben das gemeinsame Erbe des Alten Testaments (der hebräischen Bibel) heruntergespielt.

3.4 Juden sind von der christlichen Obrigkeit in vielen Ländern verfolgt worden und oft negativ (manchmal sogar verleumderisch) in Predigten von christlichen Kanzeln aus dargestellt worden.

3.5 Die Beziehung zwischen Christen und Juden hat eine traurige und tragische Geschichte.

3.6 Trotzdem gab es inmitten dieser langen Geschichte leuchtende Beispiele von tiefer Freundschaft und warmer Akzeptanz.

3.7 Als Christen müssen wir den Schritt tun, die bedauerlichen Seiten unserer Geschichte einzugestehen und in unserer Beziehung zum jüdischen Volk darüber hinwegzukommen.

4. Die Beziehung, die wir suchen

4.1 Es ist deshalb für die Christen, die sich bemühen, eine neue Beziehung zum jüdischen Volk zu suchen, notwendig, sich der Frage zu stellen: „*Was ist es für eine Beziehung, die wir suchen?*“

4.2 Dabei riskieren wir eine Offenheit gegenüber den Fragen, die aufkommen werden, und eine Bereitschaft, die neuen Auffassungen, die sich aus diesem Prozeß ergeben können, anzunehmen.

4.3 Dies bedeutet auch, daß wir uns selbst und dem jüdischen Volk gegenüber ehrlich sein müssen, damit wir Clichés und Stereotypen in Frage stellen und durch eine echte, offene Beziehung überwinden können.

4.4 Dabei werden wir bemerken, daß die Beziehung, die wir suchen, nur durch anhaltenden Dialog mit dem jüdischen Volk geschaffen werden kann.

4.5 Bei der Beteiligung an diesem Dialog bringen wir die Überzeugung ein, daß

es bestimmte Glaubenssätze gibt, die für den christlichen Glauben zentral sind (nämlich die Lehre von der Trinität und der Glaube, daß Jesus der Christus ist).
4.6 Wir sind uns bewußt, daß ehrlicher Dialog nur zwischen Menschen möglich ist, die, während sie ihre eigenen Überzeugungen haben, dennoch offen sind für das Risiko einer vertieften Begegnung mit anderen Ansichten und einer neuen Auffassung ihrer eigenen zentralen Überzeugungen.

5. Die Herausforderungen, die vor uns liegen

5.1 In diesem Prozeß gibt es wichtige Fragen, die angesprochen werden müssen.

5.2 „*Wie seht ihr euch selbst als ein Volk?*“ ist eine fundamentale Frage, die wir dem jüdischen Volk stellen müssen; wir müssen der Antwort große Beachtung schenken.

5.3 „*Wie sehen wir uns selbst als Volk?*“, [diese Frage] ist ähnlich wichtig für uns; wir müssen unsere Antworten mit dem jüdischen Volk teilen.

5.4 „*Wie verstehen wir unsere eigene Geschichte?*“, [diese Frage] ist bedeutend, um zu erkennen, wer wir sind; dies muß die dunklere Seite der christlichen Geschichte, besonders bezüglich der Juden, einschließen.

5.5 „*Was haben wir aus Absicht oder durch Ignoranz verursacht?*“ ist eine Frage, die sich aus dem vorigen ergibt und ist unerlässlich für die Diskussion unseres Verhältnisses zum jüdischen Volk.

5.6 „*Was können wir vom jüdischen Volk und vom Judentum lernen?*“, [diese Frage] wird uns ein besseres Verstehen der christlichen Geschichte und Identität ermöglichen.

5.7 „*Was können wir euch vielleicht anbieten?*“, [diese Frage] muß mit hohem Einfühlungsvermögen für den Zeitpunkt und die Absicht gefragt werden.

5.8 „*Was können wir jetzt zusammen tun?*“ ist eine Frage, die uns während des Dialogs immer vor Augen stehen muß.

5.9 „*Wie sehen wir uns selbst miteinander?*“ ist eine Frage, die sich nach unserer Erwartung, aus dem vorigen Gespräch ergeben würde.

5.10 Das Ziel dieses Prozesses ist es, daß sich eine tiefe und echte Beziehung entwickelt, wenn Juden und Christen zusammen Versöhnung und Gerechtigkeit für alle Völker suchen, in der Hoffnung, die aus dem kommenden Königreich [Gottes] entsteht.

6. Eine neue Beziehung

6.1 Die Nationalversammlung beabsichtigt nicht, bestimmte Antworten zu den obigen Fragen vorzuschreiben.

6.2 Antworten werden sich aus dem Prozeß des Zuhörens und Redens, der Neubewertung von Ansichten und dem einvernehmlichen Handeln ergeben.

6.3 Die Nationalversammlung will an diesem Punkt anzeigen, daß die Beteiligung an dem oben umrissenen Prozeß eine wichtige Frage aufwerfen wird: „*Was sind die Auswirkungen für uns als Kirche, wenn wir eine neue Beziehung mit dem jüdischen Volk eingehen?*“

6.4 Während wir nicht um die Gestalt der Zukunft wissen, glauben wir, daß wir

diese neue Beziehung als treue Erwidern an Gott, der uns beide, Juden wie Christen, berufen hat, Volk Gottes zu sein, eingehen müssen.

7. Wichtige Elemente in dem Prozeß

Die Nationalversammlung lädt Mitglieder, Gemeinden und Gremien der *Uniting Church* ein, den unten aufgelisteten Punkten Aufmerksamkeit zu schenken und, wo immer möglich, sie in geduldiger und einfühlsamer Konversion mit dem jüdischen Volk zu untersuchen:

7.1 daß das *Judentum* ein lebendiger Glaube ist, der über eine eigene Integrität und Vitalität in seinen eigenen sich entwickelnden Traditionen verfügt;

7.2 daß Christen und Juden in dem einzigartigen Zeugnis des Alten Testaments (der Hebräischen Bibel) über den Einen Gott, Schöpfer und Erlöser, *ein gemeinsames Erbe* teilen;

7.3 daß Christen und Juden *verwandte ethische Grundstrukturen*, die im Alten Testament (der Hebräischen Bibel) gründen, haben, die es ihnen ermöglichen, gemeinsam für das Entstehen einer gerechten und verantwortlichen Gesellschaft zusammenzuarbeiten;

7.4 das *Jesus von Nazareth*, als gläubiger Jude geboren wurde, lebte und starb, der die Aufrichtung von Gottes Königreich als Erfüllung von Gottes Verheißungen erwartete;

7.5 daß viele der *frühen christlichen Schriften*, die im Neuen Testament gesammelt sind, in einem Kontext von Kontroverse und Polemik zwischen Kirche und Synagoge geschrieben wurden;

7.6 daß *christliche Theologie*, Predigt und Praxis von der fälschlichen Idee beeinflusst wurden, daß das jüdische Volk und das Judentum von Gott verworfen und von den Christen und der Kirche abgelöst worden wäre, und daß es deshalb für die Christen und die Kirche nötig ist, einen neuen Weg zu finden, mit dem jüdischen Volk und dem Judentum in Beziehung zu treten;

7.7 daß *ein Antijudaismus*, der sich in der Christenheit entwickelte, fruchtbaren Grund für die Ausbreitung des Antisemitismus bot, der im Holocaust (der Schoa) gipfelte;

7.8 daß, so wie der jüdische Glaube durch *den Holocaust* (die Schoa) herausgefordert wurde, die christliche Theologie herausgefordert ist, wenn sie die theologischen Probleme, die durch dieses Ereignis aufgeworfen wurden, überdenkt, Probleme, wie: das Wesen Gottes, die Gegenwart des Bösen, den Weg zum Heil und christlichen Triumphalismus und christliche Schuld verstrich;

7.9 daß das jüdische Volk eine besondere historische, kulturelle, emotionale und geistliche Bindung an das *Land Israel* hat, das ein zentrales Element im jüdischen Glauben darstellt und untrennbar mit der Geschichte des jüdischen Volkes verbunden ist;

7.10 daß die historischen Wurzeln, Rechte und Hoffnungen des palästinensischen Volkes rechtmäßig anerkannt werden müssen;

7.11 daß von einem ausreichend überprüften Standpunkt aus und im Licht der moralischen Tradition des Christentums, es für die *Uniting Church* angebracht sein kann, eine Meinung, sowohl über israelitische, als auch über palästinensische Politik und Handlungsweisen zu haben und zu äußern;

7.12 daß das Suchen nach *einem gerechten und dauerhaften Frieden* für alle Staaten und Völker des Mittleren Ostens die betende Anteilnahme aller Christen verdient.

Wortlaut in: Common Ground – Differing Perspectives. A Basis for Dialogue. A Statement adopted by the 1997 National Assembly inviting the Uniting Church to Dialogue with the Jewish Community with Commentary by Howard N. Wallace, Sydney 1997, 5–10. Übersetzung: eigene Übersetzung.

E.II.14'

**KIRCHENRAT
DER EVANGELISCH-REFORMIERTEN KIRCHE
DES KANTONS ZÜRICH**

**Erklärung
vom 18. März 1997**

Die Erklärung des Kirchenrats der Evang.-Ref. Kirche des Kantons Zürich nimmt Bezug auf den auch durch die kirchliche Tradition mitgeprägten, noch immer vorhandenen Antijudaismus und Antisemitismus, der sich insbesondere in der Zeit des II. Weltkrieges im Verhalten der Menschen zeigte. Daneben geht die Erklärung auf konkrete Projekte ein, die von der Kirche im Kanton Zürich unterstützt werden und der Verbesserung des Verhältnisses von Christen und Juden dienen sollen.

Sich den Schatten der Vergangenheit stellen

Am Anfang steht eine klare Absage: eine Absage an alle Formen des Antijudaismus und Antisemitismus. Durch Jahrhunderte hindurch waren die Kirchen aller Konfessionen von antijudaistischem Denken und Handeln mitgeprägt. Mit dieser unseligen Tradition hat leider auch die Reformation nicht gebrochen. Bis in unser Jahrhundert hinein war dieses Denken darum in den Kirchen weit verbreitet. Kirchliche Kleinlichkeit und Hartherzigkeit jüdischen Flüchtlingen gegenüber sind unter anderem auf diesem Hintergrund zu erklären.

Selbstkritisch halten wir darum fest: Antijudaismus und Antisemitismus sind Sünde wider die Menschlichkeit und wider Gott. Jesus selber war Jude, war von Glaube und Kultur des Judentums geprägt. Und nicht nur das „Alte“, sondern weitgehend auch das Neue Testament verdanken wir jüdischen Menschen. Das Christentum ist tief im Judentum verwurzelt. Christlicher Antijudaismus kommt daher einem Abtrennen der eigenen Wurzeln gleich. Der Apostel Paulus sagt deshalb in bezug auf das Judentum: „Nicht du trägst die Wurzel, sondern die Wurzel trägt dich“ (Römerbrief 11,18).

Wir distanzieren uns also von aller Herabsetzung des Judentums. Wir widersprechen der irrigen Auffassung, das Evangelium von Jesus Christus stelle die